

# Hier schreibt der Sohn

„Wir sind nicht mehr die stinkende Zigaretten rauchenden Leute aus dem Ostblock. Wir sind nackt vor der Welt. Es ist schwer für mich, für den Sohn. Warum? Weil mein Vater als Antisemit gilt. Ja, es wurde behauptet, er sei einer, er sei ein Entjuder. Er, selbst Dichter und Vorsitzender des ungarischen Schriftstellerverbandes.“

Von István Kalász

Der grammatische Konnektor *weil* öffnet manchmal eine Grube, in der die Vergangenheit stinkt – ja, sie riecht oft übel, diese Vergangenheit, darum ist es hier und jetzt schwierig für mich. Weil ich der Sohn bin. Ich = der Sohn schreibt über seinen Vater. Und somit auch über die Vergangenheit. Und über die Wahrheit?

Nun, was sollte ein Sohn sonst schreiben dürfen? Die eigene oder die eigentliche Wahrheit? Hat die Wahrheit ihre eigene Qualität?

Kein Volk sagt dieses Wort, das Wort Wahrheit, so brutal und verbraucht und wirft es so hin wie wir, und kein Volk missbraucht, zerfleischt dieses Wort so schnell wie wir. So ist es nun schwierig, diesen Text ehrlich zu schreiben. Weil: ich ein Ungar in der Seele bin und genetisch ein Sohn.

„Weil durch Liebe alle Dinge leichter werden, die der Verstand als zu schwer gedacht.“ Ja, solche Sätze sagte, besser noch dachte-fühlte man in Ungarn früher. Noch im Sozialismus. Aber jetzt schreiben wir das Jahr 2004, der elend-reale Sozialismus ist längst weg, und wir die Ungarn, sind nicht mehr die Halbgeduckten hinter dem Vorhang. Wir sind nicht mehr die stinkende Zigaretten rauchenden Leute aus dem Ostblock, mit ihren alten, verrotteten Mietshäusern in Budapest, mit ihren traurigen Frauen, die so laut lachen konnten über einen dreckigen Witz, mit unseren alkoholvernebelten Nächten – nein. Wir haben den vertuschenden Vorhang, unseren exotischen und verlogenen Schutz vor der Welt verloren. Aber wir schmettern das Wort Wahrheit immer noch so dahin. Wir haben uns schon verändert, richtig geändert aber doch nicht. So sind wir nackt vor der Welt. Weil wir aber die nackte Wahrheit nicht besitzen, gelten wir als zu direkt, zu gefühlsbetont, depressiv, selbstzerstörerisch und verdächtig und auch antisemitisch. So sieht man uns heute. Und so ist es schwer für mich, für den Sohn. Warum? Weil mein Vater als Antisemit gilt. Ja, es wurde behauptet, er sei einer, er sei ein Entjuder. Er, selbst Dichter und Vorsitzender des Schriftstellerverbandes.

Nicht direkt wurde es in der Öffentlichkeit so ausgesprochen, nur kodiert – wie man heute in Ungarn

die Sachen gerne öffentlich ausspricht, denn wir wollen ja politisch korrekt sein, deshalb wurde kodiert, das Modewort in Budapest, dieses Wort erlaubt die Textdeutung und Weltdeutung nach Lust und Laune. Weil dieses Wort jedem gehört und so niemandem, und ist es egal ob der Mensch, der das Wort moralisch benutzt, rechts oder links steht?

Es ist eine Frage, ob man moralisch rechts oder links stehen kann – aber es sieht so aus. Wir haben es fertiggebracht. Die keifenden ungarischen Schriftsteller standen rechts und links, und die Moralgrube zwischen ihnen war tief, breit und stank aus der beschwiegene Vergangenheit – ach ja, aber wer weiß das schon so genau.

Also, es war einmal: Weihnachten, Heiligabend 2003, und ein linksliberaler, seien wir ehrlich, ein Radiosender, der hauptsächlich von jüdischen Intellektuellen betrieben wurde, also dieser Sender in Budapest pumpte an jenem Abend etwas Dummes in die nächtliche Luft. Etwas Beleidigendes. „Alle Christen sollte man ausrotten“, faselte der betrunkene Moderator in das Mikrofon – übrigens selbst ein nicht unbegabter Dichter. Die Nachricht verbreitete sich schnell, man röchelte aufgeregt los, Protest kam von der konservativen politischen Seite. Die Redaktion des Senders meinte schwach, es wäre ein Fehler gewesen, und der junge Dichter und Moderator wurde rausgeschmissen. Und weil wir Ungarn gerne düster und negativ sind, schimpfte man verbissen weiter. Es gab eine Demonstration gegen den Sender – der Radiosender solle für immer schweigen, weil die da schon früher solche Sätze gesendet hätten, wie zum Beispiel Jesus sei ein Bastard, das zu Weihnachten aufgestellte Kreuz solle man als Annoncenposten benutzen, usw. ... Und auf dieser Demonstration sprach dann der Gegen-Dichter und sagte dort, das Christentum solle beschützt werden, und deshalb gehöre der Radiosender verboten. Weil „falsche Propheten ins Land kämen, nur ihr Bart sei echt“, verkündete er, und die Masse brüllte begeistert. Dann wurde vor der Redaktion gebetet, und später, als die Demonstration zu Ende war, haben einige besoffene Idioten eine israelische Flagge verbrannt. Und dann? Nun, dieser Redner-Dichter

war selbst im Vorstand des ungarischen Schriftstellerbandes, und das wiederum erzürnte einige Schriftsteller, die sog. Liberalen, die meinten, solche Leute, wie der Redner, gehörten nicht dahin, er solle schweigen, er hätte seinen Antisemitismus nur kodiert, er hätte früher auch schon solche Äußerungen getan. Es war also genau das gleiche Spiel, nur von der anderen Seite, ich sage es hier offen: Keiner war besser. Dann wurde behauptet, die Menge hätte „Juden raus!“ geschrien, aber es stellte sich heraus, dass es nicht stimmte, der Journalist war gar nicht anwesend gewesen, er hatte einfach gelogen, die Video-Aufnahmen bewiesen es. Aber das wollte niemand wissen.

Warum? Weil in Ungarn jeder das Wort Wahrheit zu besitzen glaubt. Und dann? Eine Gruppe von Autoren verlangte, der Verband solle sich von dem Dichter-Redner distanzieren, aber der Vorstand des Verbandes schwieg. Und schwach war diese Stille. Dann traten Autoren aus dem Verband aus. Gute Autoren. Über hundert. Wie auch Autoren im Verband blieben. Über tausend, auch gute. Und der Redner-Dichter ätzte sich in einer konservativen Tageszeitung seine Meinung von der Seele. Er zählte all die Möglichkeiten eines Austrittes auf, die die protestierenden Autoren gehabt hätten, als die Kommunisten nicht mehr an der Macht waren, als zum Beispiel beleidigende Schriften von der liberalen Seite kamen, wie „Gott bumst die Maria“, und „Diese Blutungarn kommen aus der Scheiße“... – nein, es ist genug. Genug jetzt. Sonst werde ich noch so, wie die, die sich da gestritten haben.

Rechts und links, die Trennung haben wir mittlerweile. Die Rechten sind die „Völkischen“, die Volksnationalisten, so sagen die Linken, und die linken Autoren sind die Urbanen, die elenden Neoliberalisten, so werden sie von den Rechten genannt. Entweder oder – ein Autor in Ungarn muss Farbe bekennen, er steht entweder links oder rechts mit dem Füller, und dann publiziert er bei den links orientierten Zeitschriften oder bei den rechts orientierten Verlagen – es gibt kein Entrinnen mehr. Sie trinken nicht mal miteinander, wie früher – dabei trinken die Autoren in Ungarn immer noch gern. Neutral bleiben? Bei uns geht das nicht, denn dann wird der Autor von beiden Seiten misstrauisch beäugt.

**A**lso, ich bin der Sohn eines Antisemiten, man schickte mir anonyme E-Mails, voll mit Beschimpfungen. „Du Sau!“ Zwei Briefe kamen ohne Unterschrift; Zeugnisse des Hasses. Mein Vater, Márton Kalász, der Vorsitzende des ungarischen Schriftstellerverbandes, sei ein Antisemit – so wurde es unkodiert anonym gesagt oder auch direkt in mein Telefon gebrüllt. Nachts. Es ist also schwierig, wenn der Sohn über seinen Vater schreibt. Und über den Antisemitismus. Und über uns Ungarn. Denn wir waren still gewesen, und hatten uns zufrieden geduckt, da wir ja besetzt gewesen waren. Erst kamen die Nazis, dann die Kommunisten, jaja, wir hatten die nette, österreichische Lösung übernommen: Wir haben nichts getan, nichts und nie. So haben wir die Sache

verschwiegen. Die letzten 50, 60 Jahre waren wir still, keiner wollte wissen, was mit uns los war, und das war vielleicht gut so. Aber dann fing es doch an. An jenem Weihnachten. Die Grube wurde aufgemacht, das Problem der Vergangenheit, das wir nie so richtig hatten ausbuddeln wollen, war da. Weder die Taten der Nazis, noch die Taten der Kommunisten wurden je richtig besprochen, weder die Täter..., ach ja, die Angst und den Schmerz versteht jedes Lebewesen, also, wir auch – in Ungarn war nichts aus der riesigen Schmerzgrube richtig aufgearbeitet worden.

Der Verband tagte ein und aus und tagte durch, die Türen waren zu, Vieles kam heraus, aber doch nichts Richtiges. So schrieben-schrien die Zeitungen weiter, ein anderer großer Autor nannte das Ganze ein „Aufgeben des Denkens“, und der, der kodiert hatte und um den es unkodiert ging, flog nach Amerika, vorher hatte er aber den sogenannten Alternativen Kossuth-Preis bekommen richtig – das ist so etwas wie ein Alternatives Bundesverdienstkreuz – überreicht von ratlosen und trotzigem Unternehmern. Der Redner-Dichter wurde aber aus dem Flugzeug geholt, er war wieder betrunken, sagten die Linken, es war eine Provokation, sagten die Rechten. Ein in Deutschland lebender Autor nannte den Redner und seine Kumpanen im Fernsehen Darmendungsweisen, es war so richtig Basarstimmung. Schlag von links, Schlag von rechts und viele gemeine Worte. Und dann sagte der Vorstand des Verbandes endlich etwas: „Sie wollten keine Gedankenpolizei sein, sie wollten sich fernhalten von der Tagespolitik“ – na ja. Der große Preisträger-Autor fügte aus Deutschland seine Meinung hinzu: Im Schriftstellerverband tobe der offene Antisemitismus, genau der wüte dort, der damals in Auschwitz geendet haben soll. Namen hatte er leider nicht genannt, aber ist nicht eine Grundlage der menschlichen Kultur die persönliche Verantwortung? Am 3. März wurde ein runder Tisch eingerichtet, es sollte eine Lösung gesucht und wohl auch gefunden werden, aber es wurde eher weitergehasst. Dann kam mein Vater nicht mehr zu den sinnlosen Sitzungen; er verkriecht sich, sagten einige unkodiert. Ich dachte das auch, dann wurde bekannt, er war am Herzen operiert worden.

Mein Vater: Er, der selbst in seiner Jugend unkodiert lernen musste, was es bedeutet, wenn man einer Minderheit angehört und deswegen gehasst und mit dem LKW abgeholt wurde, er hat die Vertreibung der Donauschwaben aus Südungarn erlebt. Kann man Dinge verstehen, aber nicht mögen? Sollte man die Dinge wenigstens verstehen, selbst dann, wenn man sie nicht mag? Solche Fragen kamen mir immer wieder, verfolgten mich ... Was konnte man tun? Dies habe ich schließlich Freunde, Autoren gefragt. Ich habe Menschen befragt, die die ganze Zeit, so wie ich, still gewesen waren, die keine giftigen Artikel verfasst, keine allwissenden Erklärungen über den antisemitischen Schriftstellerverband abgegeben hatten, die auch Väter hatten, die im Sozialismus gelebt, gelitten hatten, vielleicht selbst denunziert hatten oder denunziert worden waren.

Was sollen wir tun? Jetzt haben wir die Möglichkeit, über die Vergangenheit der Väter, der Eltern offen zu

reden. Nach dem Krieg konnten in Ungarn unsere Väter dieses „Was-hat-mein-Vater-damals-getan“ nie aufarbeiten. Das hat das System nicht gewollt. Leute, wir können jetzt frei reden! Nun, leben wir jetzt mit einer Sünde oder mit einem Fehler? Für die Einen, die es getroffen hat, war es eine Sünde, für die Anderen Selbstschutz, so hat der Redner-Dichter es jedenfalls gesagt. Was sollen wir also tun? So habe ich Menschen gefragt, die ich schätze. Es kamen keine Antworten. War es ihnen egal? Das glaube ich nicht. Hatten sie Angst?



Antal Berkes (1874-1938), Budapest im Schnee  
(Stern Pissarro Gallery, London; [www.bridgeman.co.uk](http://www.bridgeman.co.uk))

Wohl eher. Waren sie ratlos? Kann sein. Jedenfalls habe ich keine einzige Antwort auf meinen Fragebrief bekommen. Ratlose und traurige Leere schwebte über dem Land. Man redet schon gern über die Zukunft, über die Vergangenheit, über die Gegenwart wollte keiner sprechen. Sind wir Ungarn ungeübt in der Aufarbeitung? Und so wie sich der Skandal langsam legte, so fiel ich in meine Seelenwelt zurück.

Also, dachte-fühlte ich: Ich bin eine Ungar-Seele, ein Ungar in der Nacht, am Tag, ein Ungar in Gut und Böse, ich bin ein kleiner Ungar an der Grenzstation, vor der ich immer noch so beklommen stehe, und ich dachte-fühlte weiter ..., ich bin ein Ungar durch die Sprache, in der ich schreibe, aber meine Seele und mein Geist sind auch durch westliche Kultur geprägt. König Barbarossa, der Dom von Straßburg, den Goethe so geliebt hat, die Renaissance, Bach, Luther, die Aufklärung, Sturm und Drang, auch Auschwitz ist ein Teil von mir. Auch damit muss ich leben. Bewirkt dieser Skandal letztendlich doch, dass die dicke Platte über der Grube aufgebrochen wird? Wir werden weiter reden müssen, wir werden weiter arbeiten und klären müssen: Was müssen, können wir ALLE tun, dass der Antisemitismus endlich aufhört?

Dann dachte ich darüber nach, dass ich meinen Vater schon seit langer Zeit nicht mehr gesehen habe. Wir haben uns vor Jahren verkracht. Keiner hatte nachgegeben. Ja, dachte ich, ich muss ihn anrufen. Es ist an der Zeit, ihn zu sehen, über die Dinge offen zu reden, sich zu stellen, reifer zu werden.

Anzeige